Zukunftsfähige Kirchenfinanzierung

Almosen im Neuen Testament

Im Neuen Testament ist eine deutlich kritische Einstellung zu Geld und Reichtum herauszulesen. Vor allem im Matthäus- und Lukasevangelium werden die Reichen direkt angeprangert und der Besitz von Geld im Kontext einer Vergötterung des Geldes (Mt 6,19.21; 24; Lk 16,13) bzw. des betrügerischen Umgangs (Mt 26,14; 27,3.5.9;28,12) gewertet. Immer wieder wird darauf hingewiesen, dass es für Reiche schwer sein wird, in das Reich Gottes zu gelangen (Mt 19,16.23; Mk 10,17.25; Lk 6,24; 12,33; 18,18.24). Sowohl im Johannesevangelium als auch bei Paulus wird nur gelegentlich Kritik am Geld geäußert. Dagegen wendet sich der Jakobusbrief in scharfer Form gegen den Reichtum (Jak 5,1).

Bereits früh setzt sich das Christentum mit dem Begriff des Almosens und der Praxis des Almosengebens auseinander. Dies lässt sich vor allem auf zwei Faktoren zurückführen. Zum einen realisieren die Christen schon früh ihre diakonische Verantwortung und halten damit an der erstmals im Judentum (im Gegensatz zur hellenistischen und römischen Antike) gelegten religiös-sittlichen Grundüberzeugung fest. Somit ist die Fürsorge für die Armen ein bedeutender Bestandteil in der ethischen Lehre und Praxis des Neuen Testaments. Zum anderen muss die sich schnell ausbreitende Kirche eine Antwort auf die Frage finden, inwiefern Reichtum mit den Maximen der neuen Gemeinden und der entstehenden Religionsgemeinschaft vereinbar ist und wie die wohlhabenden Christen ihrer sozialen Verantwortung gerecht werden können. Diese intensive Auseinandersetzung findet bereits in den neutestamentlichen Schriften ihren Niederschlag. Zahlreiche Textstellen belegen die Verpflichtung, die Armen (konkret verstanden als diejenigen, die nicht in der Lage sind, die notwendigen Mittel für einen Lebensunterhalt zu erwerben) zu unterstützen (Mt 5,42; Lk 6,30.34f.; Mt 6,2-4; Lk 12,33; 14,12-14; Joh 13,29; Apg 11,29; 20; 35; Hebr13,1-3; Jak 1,27; vgl. auch Mt 26,9; Mk 14,5; Joh 12,5; Lk 11,41; Apg 10,31). Ein besonderer Stellenwert kommt dabei der Aufgabe zu, für die Armen unter den Gläubigen zu sorgen (Röm 12,13; 1 Joh 3,17; Jak 2,15-16). Zur Linderung der Armut werden zwei konkrete Vorgehensweisen beschrieben: Zum einen teilen die Mitglieder der Gemeinde in Jerusalem ihren Besitz, um auf diesem Weg den materiellen Bedürfnissen aller Gemeindemitglieder gleichermaßen gerecht zu werden

(Apg 2,45; 4,34f.). Und zum anderen werden in den paulinischen Gemeinden Kollekten durchgeführt, um die Armen in der Jerusalemer Gemeinde zu unterstützen (Röm 15,25-31; 1 Kor 16,1-4; 2 Kor 8.9; Gal 2,10; Apg 24,17). Darüber hinaus kommt der Praxis des Almosengebens eine herausragende Rolle zu.

Das Matthäusevangelium geht im Rahmen der Bergpredigt auf das Almosengeben ein. Kritisch setzt es sich mit der weit verbreiteten Motivation auseinander, durch die öffentliche Gabe eines Almosens gesellschaftliches Ansehen gewinnen zu wollen, und weist darauf hin, dass beim Almosengeben stets das Wohl des Notleidenden im Mittelpunkt zu stehen habe. Dabei wird die im Judentum bereits formulierte soteriologische Dimension des Almosengebens aufgegriffen.

Das lukanische Doppelwerk grenzt sich von der hellenistischen Ethik ab und fordert dazu auf, jenseits der eigenen sozialen Gruppierung Almosen zu geben. Dabei kommt dem Almosenthema, das Exegeten auch als Lieblingsthema des Evangelisten bezeichnen, in den lukanischen Schriften eine besondere Bedeutung zu. Es zeigt sich, dass Lukas das Almosengeben ganz selbstverständlich als eine der beiden wesentlichen Säulen praktizierter jüdischer Frömmigkeit betrachtet. Der Evangelist weist jedoch im Gegensatz zu Matthäus, der das soteriologische Verständnis des Judentums stärker betont, nicht in gleicher Weise auf eine mögliche eschatologische Wiedergutmachung hin. In der Auseinandersetzung mit den Pharisäern und Schriftgelehrten betont er, dass der Almosenpraxis eine größere Bedeutung zukommt als den jüdisch-pharisäischen Reinheitsvorschriften. Mit Blick auf die konkrete Gemeindesituation stellt Lukas heraus, dass der vorhandene Besitz dafür genutzt werden soll, einen sozialen Ausgleich in der Gemeinde herzustellen.

Klaus Vellguth